

Neujahrsempfang 2010

Liebe Gäste aus Bremen und Bremerhaven,
aus der unmittelbaren oder weiteren Nachbarschaft.
Seien Sie hier in der Oberen Halle unseres Alten Rathauses
herzlich willkommen.

Besonders begrüßen möchte ich Prof. Richard Schröder,
der gleich zu uns sprechen wird.

Als engagierter Christ und Bürgerrechtler hat Richard Schröder
nicht nur die friedliche Revolution in der DDR mitgetragen,
auch am Vereinigungsprozess hat er in besonderer Weise
mitgewirkt.

Wir sind auf Ihre Worte, sehr geehrter Herr Prof. Schröder,
sehr gespannt.

Das Thema des wiedervereinten Deutschland
ist in diesem Jahr für Bremen von besonderer Bedeutung.
Nach dem 60. Geburtstag des Grundgesetzes
und der alten Bundesrepublik und den Erinnerungen an 20 Jahre
Mauerfall im vergangenen Jahr werden wir am 3. Oktober den
20. Jahrestag der Deutschen Einheit zentral in Bremen
mit einem Gottesdienst, einem Staatsakt
und einem großen Bürgerfest aller 16 Länder feiern.

Und ich bin sicher, Bremen wird sich erneut
als hervorragendes Gastgeberland erweisen,
so wie wir es beim Deutschen Evangelischen Kirchentag
bewiesen haben.

Auch die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener
werden ihre Gastfreundschaft im August 2010 mit der „Sail“
wieder unter Beweis stellen können.

Meine Damen und Herren,

trotz der wirtschaftlich schwierigen Ausgangslage
können wir mit Mut und Vertrauen in die Zukunft blicken.
Unser Bundesland, unsere Städte Bremen und Bremerhaven
sind weiterhin auf einem guten Weg.

Viele Menschen in unseren beiden Städten haben dazu beigetragen, dass wir die schwere Wirtschafts- und Finanzkrise bislang einigermaßen glimpflich überstanden haben. Dafür danke ich Ihnen sehr.

So konnten durch das verantwortliche Miteinander von Unternehmen und Arbeitnehmern viele Arbeitsplätze erhalten werden, auch dank der „deutschen Besonderheit“ der Kurzarbeit.

Viele Betriebe, insbesondere aus dem Handwerk und dem mittelständischen Gewerbe haben darüber hinaus mit großer Verantwortungsbereitschaft weiter in die Ausbildung investiert, um die jungen Menschen nicht im Stich zu lassen.

Der Senat hat die Möglichkeiten der Konjunkturprogramme intensiv genutzt, um in die Stärkung der heimischen Wirtschaft zu investieren. Auch 2010 werden wir das mit aller Kraft fortsetzen.

Unser Leitmotiv bleibt:
eine kraftvolle Wirtschaft, ökologische Innovation,
ordentliche Arbeitsplätze.

Ein wunderbares Beispiel dafür ist die großartige Entwicklung auf dem Feld der Windenergie, für das Bremerhaven zu einem wichtigen Zentrum wird.

Meine Damen und Herren,
Sie kennen die guten Nachrichten der vergangenen Wochen. Weit über Bremens Grenzen hinaus hat der Erfolg der OHB bei der „Galileo“-Ausschreibung für Schlagzeilen gesorgt. Immer verbunden mit dem Hinweis auf modernstes High-Tec und immer verbunden mit Bremen. Auch dafür möchte ich „Danke“ sagen.

Ebenfalls erfreulich waren die Nachrichten aus Stuttgart. Die Entscheidung, Bremen zum zentralen C-Klasse-Standort zu erwählen, hat uns mächtig erfreut. Dies ist der hohen Qualität der Arbeit in Bremen und der Leistung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu verdanken.

In der Überseestadt findet die kreative Klasse ihre Heimstadt.
Und zwar nicht nur in Büros,
sondern bald auch in richtigen Wohnungen.

Eine Studie der Deutschen Bank zeigt uns,
dass wir auf dem richtigen Weg sind.
Denn diese Studie beweist: Bremen hat innovative Köpfe
und mit dem Wissenschaftsbereich einen richtigen Leuchtturm
für Zukunftsfähigkeit.

Wir haben die dritthöchste Produktivitätsquote
und eine überdurchschnittliche Gründungsintensität.

Auf die Bevölkerungszahl gerechnet hat Bremen doppelt so viele
Studierende wie zum Beispiel das Land Bayern und leistet einen
erheblichen Beitrag, Deutschlands Bedarf an Akademikern zu
decken.

Die Zahlen sind beeindruckend
Und sprechen für unsere Zukunftsfähigkeit.
Hier zeigen sich Potentiale, die beim weiteren Strukturwandel
und der Stärkung der Wirtschaftskraft
eine entscheidende Rolle spielen werden. Diese Potentiale müssen
wir ausschöpfen. Wichtige Themen der nächsten Monate werden
sein:

eine bessere Anbindung unserer Häfen über Schiene und Straße,
die Schließung des Autobahnringes,
die gemeinsame Weiterentwicklung der norddeutschen Häfen
die Stärkung der Investitionen mit unseren Haushaltsmitteln
und Bundeshilfen.

Meine Damen und Herren,
bei allen guten Nachrichten dürfen wir nicht übersehen,
dass unsere Gesellschaft von einer wachsenden Spaltung
bedroht ist.

Ganz besonders schmerzlich wirkt sich diese Spaltung
bei den Kindern und Jugendlichen aus.

In den Großstädten der alten Bundesrepublik lebt etwa ein Drittel aller Kinder in Armut.

Für die betroffenen Kinder und Jugendlichen bedeutet das eine dramatische Minderung ihrer Chancen auf einen guten Schulabschluss, auf ein Leben in Gesundheit, auf Teilhabe an sozialen und kulturellen Aktivitäten.

Wir alle: Politik und Verwaltung, Unternehmen, Kammern und Wohlfahrtsverbände, Eltern, Nachbarn, Bürgerinnen und Bürger, müssen begreifen, dass Veränderungen notwendig sind, wenn wir Kindern ein kindgerechtes Leben und eine Zukunftsperspektive ermöglichen wollen.

Ich will hier auch nicht verhehlen, dass ich mir Sorgen mache um unsere demokratische Zukunft.

Vor wenigen Wochen hat die Arbeitnehmerkammer ihren "Bericht zur sozialen Lage 2009" vorgelegt, in dem überzeugend nachgewiesen wird, wie sehr Armut und Wahlverdrossenheit zusammenhängen.

Soziale Enttäuschungen, gehen inzwischen von einer Generation zur nächsten über und münden schließlich in Resignation.

Keinen Platz in der Gesellschaft zu finden, ist schon schlimm genug. Ihn gar nicht erst anzustreben, ist katastrophal.

Der Senat wird deshalb nicht nachlassen, mit politischer Schwerpunktsetzung für bestimmte Stadtteile und Bevölkerungsgruppen gegen Benachteiligung und Ausgrenzung zu kämpfen – und ich habe nicht nur Kinder und Jugendliche vor Augen, auch alleinerziehende Frauen, Langzeitarbeitslose und viele Rentnerinnen und Rentner.

Meine Damen und Herren,

der Staat steht in der Verpflichtung,

die Infrastruktur für eine wachsende Wirtschaft bereit zu stellen, in Bildung und Wissenschaft zu investieren, den Arbeitsmarkt zu stärken, für Innere Sicherheit und für sozialen Ausgleich zu sorgen. Dafür aber muss er auch die Mittel haben, um dieser Verpflichtung nachkommen zu können.

Deshalb freue ich mich, dass in Umfragen die Bevölkerung einer Politik widerspricht, die durch Steuerentlastungen den Staat weiter schwächen will.

Bremen ist als Konsolidierungsland in einer besonderen Lage. Wir bekommen über zehn Jahre verteilt 2,7 Milliarden Euro, müssen unser Defizit dafür jährlich aber um ein Zehntel reduzieren. Dafür strengen wir uns an.

Dazu brauchen wir aber auch die notwendigen Einnahmen und können nicht hinnehmen, dass Steuergeschenke in Hotels gesteckt werden statt in die Zukunft unserer Wirtschaft und Gesellschaft, letztlich unserer Kinder.

Meine Damen und Herren

Ich bin froh und dankbar, dass wir in Bremen, in einer langen Tradition, die Wilhelm Kaisen einst proklamiert hat als Bündnis zwischen Arbeiter- und Kaufmannschaft, ein festes Fundament von Freiheit, Verantwortung und bürgerlichem Engagement besitzen, das unsere beiden Städte wesentlich bereichert. In diesem Sinne sind wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und sozialer Ausgleich Leitmotive unserer Politik.

Meine Damen und Herren,

uns allen haben sich die furchtbaren Bilder aus Haiti tief in unser Gemüt, in Kopf und Herz eingepägt.

Wir müssen uns bewußt sein, dass wir seit Jahrzehnten in einem Paradies leben angesichts von soviel unverschuldetem Leid und Elend in dieser Welt.

Wir können unseren Kindern und Enkeln
eine Erde hinterlassen, die lebensfähig und lebenswert ist.
Aber dafür müssen wir die wichtigsten Ressourcen, die wir haben,
immer wieder ausschöpfen:
unsere Menschlichkeit und unsere Kreativität,
unser Verantwortungsbewußtsein und unsere Intelligenz,
unsere Leistungsfähigkeit und unsere Fürsorge.

Dies sind Ressourcen, die sich durch Gebrauch
nicht erschöpfen, sondern vermehren.
Und wir haben davon in Bremen und Bremerhaven so reichlich,
dass wir zuversichtlich in die Zukunft schauen können.

Ich darf Ihnen noch einmal für das neue Jahr alles Gute wünschen,
Glück und Zufriedenheit.

Und nun bitte ich Prof. Richard Schröder ans Mikrofon.